Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein

Band: 81 (1977)

Heft: 3

Rubrik: Mitteilungsblatt des Schweizerischen Hortnerinnenvereins (Nr. 25 März 1977)

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

MITTEILUNGSBLATT

Nr. 25 März 1977
Erscheint halbjährlich

des Schweizerischen Hortnerinnenvereins

Schriftleitung: Frau Portner-Bodmer, Saluferstrasse 25, 7000 Chur

Präsidentin des Schweiz. Hortnerinnenvereins: Frau Marianne Hiltebrand, Erchenbühlstrasse 40, 8046 Zürich

---

DANK AN DIE SCHRIFTLEITERIN UNSERES MITTEILUNGSBLATTES, MARGARETHA BOSSHARD, ZÜRICH

Seit 1965 hat sie es betreut!

Ob sie zusammenfassende Berichte aus unseren Tagungen verfasste oder — immer wieder einmal — eine Standort-Bestimmung von Beruf und Arbeit versuchte, sie tat es mit Liebe und Überzeugung für unsere Hortarbeit, in welcher es ihr selbst ‚ans Lebendige' gegangen war.

Mit einer frischen Wehrhaftigkeit verteidigte sie die Anliegen unseres noch jungen Berufes gegenüber gleichgültiger oder undifferenzierter Beurteilung und ermunterte uns mit Nachdruck, selbst immer wieder darüber nachzudenken.

An dem Geschick von Kindern, Müttern und Familien nahm sie in ihren Aufsätzen mit Wärme Anteil; denn stets hatte, was sie uns schilderte, seine Wurzeln im Selbsterlebten. — Wie geht uns der einfache Bericht über ein Kindheits-Bilderbuch zu Herzen! (März 1972). — Auch in den grösseren Rahmen der Menschheit hinauszuschauen forderte sie uns auf wie zum Beispiel im letzten Aufsatz (Oktober 1976) *«Pestalozzi-Worte über die unvollendete Revolution»*, wo sie uns an unsere verantwortungsvolle und weitreichende Erziehungsaufgabe erinnert.

Wir danken unserer Kollegin M. Bosshard sehr herzlich für ihre langjährige und selbstlose Arbeit an unserem Mitteilungsblatt, da sie — nun auch hier — in den Ruhestand treten möchte. Wir wünschen ihr in diesem Stand viele sonnige Zeiten.

Glücklicherweise können wir gleichzeitig ein herzliches Willkommen aussprechen für eine Nachfolgerin! Es ist unser Mitglied: *Doris Portner-Bodmer*, Chur. Frau Portner hat einige Jahre an der Ausbildungsarbeit unserer Schülerinnen am KG- und Hortnerinnenseminar Zürich teilgenommen und auch selbst einen Hort geführt. Wir freuen uns über ihre Bereitschaft, einen Posten zu versehen, der keine strahlenden Kronen zu vergeben hat, aber unsere Wertschätzung erfährt, indem sie zusammenträgt und formuliert, was uns im Alltag immer wieder beschäftigt, oder auch etwas, was uns darüber hinaus tragen kann. Wir danken herzlich!

Motto auf den Weg: *Kleinstes mit Sinn ist immer lebenswerter als Grösstes ohne Sinn.* (C. G. Jung)

M. Hiltebrand

WEITERBILDUNGSKURS
IM KIRCHGEMEINDEHAUS NEUMÜNSTER VOM 29. JANUAR 1977

Immer mehr steht das grössere, pubertierende Hortkind im Mittelpunkt und gibt Anlass zu Diskussionen. Wir alle kennen sicher die Ansicht, dass Kinder in diesem eher schwierigen Alter nicht mehr in den Hort gehören oder dass für diese Oberklassenschüler eine besondere Hortform zur Verfügung stehen sollte. Bestimmt wissen jedoch auch die meisten von uns aus Erfahrung, wie positiv es sich für die ganze Hortgemeinschaft auswirkt, wenn ein Kind, das schon von klein auf den Hort besucht, eben älter wird, den Jüngeren Vorbild und Helfer sein kann. Natürlich kommt es auch hier letztlich immer wieder auf die Einstellung und die Bereitschaft der Hortnerin an, das ältere Hortkind zu tragen. Sicher waren daher viele Kolleginnen dankbar für das Thema *«Das Hortkind in der Pubertät»*, was übrigens auch die grosse Beteiligung aus der ganzen Schweiz zeigte. Als Referent für unsere Tagung konnte Herr Dr. *H. Kopp,* Lehrer am Kindergarten- und Hortseminar des Kantons Zürich, gewonnen werden.

Mit einem Zitat von *Laotse* leitete Dr. Kopp die Tagung ein. Nachher wurden all jene Kolleginnen enttäuscht, die ein Referat mit nachfolgender Diskussion erwarteten. Gleich von Anfang an verlangte der Referent unsere Mitarbeit. In kleinen Gruppen mussten konkrete Beispiele und Probleme aus der Praxis zusammengetragen werden. Schon hier zeigte sich, von wievielen Seiten her auf die ganze Problematik eingegangen werden kann. So verschieden und vielfältig wie die Hortkinder waren auch die Fragen.

Nach dieser einführenden Gruppenarbeit, die sehr aktivierend wirkte, wurde das Erarbeitete zusammengetragen. Dabei kristallisierten sich vor allem drei Hauptthemenkreise heraus:

1. Kindergruppen unter sich
2. Sexualität
3. Beziehung zu den Erwachsenen (Loslösung)

Zum ersten Punkt lässt sich zusammenfassend folgendes sagen: Das Verhalten des pubertierenden Kindes äussert sich im allgemeinen in der Gruppe durch Rivalität, Auflehnung und Aggression. Wie uns der Referent sehr anschaulich erläuterte, kommen diese Erscheinungen weitgehend aus den inneren Konflikten des Kindes heraus, aus dem Verhältnis des Kindes zu sich selber. Es weiss selber nicht, welche Prozesse in ihm vorgehen, es sucht die Probleme in der Aussenwelt, ausserhalb seines Ichs und kann daher sich selber nicht mehr steuern, es wird hilflos. Das Verhalten des Kindes zeigt uns Erziehern wie ein Spiegelbild dessen wahre Bedürfnisse, und wir können daraus unser eigenes Vorgehen ableiten. So ist es an uns, zum Beispiel die Rivalität — übrigens in unserer Gesellschaft ein unbewältigtes Problem, da unsere ganze Kultur auf dem Prinzip der Riva-

lität basiert — in menschlich tragbare Bahnen zu lenken, zu sublimieren. Praktisch heisst das zum Beispiel: viele sportliche Wettspiele sind zu organisieren, damit der wirkliche Gruppengeist gefördert wird und Aggressionen abgebaut werden können. An diesem Punkt verweist uns der Referent auf die erzieherischen Kräfte des Gruppenprozesses. Die Gruppe steht für das Ich. Dadurch kann das Kind in der Gruppe Lösungsformen finden, sie kann ihm helfen, Probleme zu bewältigen, die es allein nie verarbeiten könnte. In verschiedensten Arten von Gruppenbildungen hat das Heranwachsende die Möglichkeit, seine Schwierigkeiten spielerisch abzubauen. Wir als Berufserzieher müssen jedoch das Klima für das Instrument *Gruppe* schaffen. Zudem sollten wir uns auch bewusst sein, wieviel von unserem eigenen Führungsstil abhängt. So wie wir als Erzieher die Gruppe leiten, werden auch die Kinder untereinander entscheiden. Der für den Erzieher oft mühsame, jedoch für die Gruppe einzig richtige, demokratische Weg ist sehr zeitraubend, aber sicher lohnend. Zudem ermutigte uns auch der Fachmann, nicht zu resignieren, wenn der erste Versuch misslingt; es gelte, die Grenzen der eigenen Fähigkeiten zu sehen und zu akzeptieren. Ausserdem steht das Kind nur zeitweise in unserem Einflussbereich, so dass wir weitgehend gar nicht die Möglichkeit zu helfen haben, wobei gerade diese Hilflosigkeit zum Problem werden kann.

Zu Punkt zwei muss in erster Linie festgehalten werden, wie sehr sich in der heutigen Zeit die Sexual-Moral im Umbruch befindet, wie alles im Fluss ist. Als Erzieher können wir eigentlich nur uns selber fragen, welches unsere Einstellung zur Sexualität ist und wie wir unsere Triebe verarbeiten. Der Pubertierende selber schwankt oft zwischen Askese und Süchtigkeit hin und her und erlebt so auch konkret seine Triebhaftigkeit. Zusätzlich kommen vielfach beim Hortkind von aussen her fast nicht zu bewältigende Probleme, beispielsweise häufiger Partnerwechsel des Elternteils, bei dem das Kind wohnt. Dies lässt im Kinde Gefühle von Ungeborgenheit aufkommen und weckt Verlangen nach Zärtlichkeiten. Zudem sind bei unseren Kindern die verschiedensten Familiennormen da: In der einen Familie wird offen über alles gesprochen, bei andern versucht man, kritischen Fragen möglichst auszuweichen. Dies kann innerhalb der Hortgemeinschaft zu Konfliktsituationen führen, wobei wir darauf vertrauen dürfen, dass die Gruppe einen Weg findet, durch den das einzelne Kind lernt, unterschiedliche, nebeneinander bestehende Normen zu akzeptieren.

Beim dritten und letzten Punkt ist vor allem wichtig zu sehen, dass in diesem Loslösungs- und Umbruchsstadium alle unverarbeiteten Probleme frühkindlicher Phasen wieder hervorbrechen können. Das Kind wird hin- und hergerissen zwischen heute und früher. Als Erzieher müssen wir dem Kinde Raum geben für diese regressive Problemverarbeitung. Das Kind erlebt in der Pubertät die zweite Trotz-

phase und die definitive Ablösung von seinen Erziehern. Für uns Hortnerinnen stellt sich hier die Frage der Bewahrung und des Gehenlassens. Inwieweit sollen wir das Kind in der Geborgenheit der Hortgemeinschaft belassen, oder sollen wir es sogar hinausschicken?

Zusätzlich ist auch noch auf den interessanten Umstand der Akzeleration hinzuweisen. Dadurch wird, wie uns Dr. Kopp erläuterte, die Zeit, in welcher der Mensch weder Kind noch Erwachsener ist, immer länger. Er nannte diese Zeit eine Durststrecke, in welcher alles Handeln eigentlich nur ein ‚Tun als ob' ist; es fehlt dieser Zwischenzeit der Sinn. Wir Erzieher müssen nun dieses ‚Tun als ob' in ein möglichst notwendiges Tun mit sozialem und für das Kind einleuchtendem Sinn verwandeln. Mit der Aufforderung: *«Einen Sinn suchen, einen Sinn finden, einen Sinn geben»*, verliessen wir den Tagungsort.

Diese wertvollen Stunden hatten uns gestärkt und ermutigt, ausweglos scheinende Probleme neu anzugehen, aber auch gezwungen, diese oder jene Situation neu und kritisch zu überdenken. Für alle Anwesenden war es sicherlich eine Bereicherung. Dafür und für sein Engagement für das Hortkind danke ich Herrn Dr. Kopp im Namen aller Teilnehmerinnen ganz herzlich.

Die Berichterstatterin: *D. Portner*

Als Lektüre empfahl der Referent: T. Gordon: *«Die Familienkonferenz»*. L. Schuh-Gademann: *«Erziehung zur Liebesfähigkeit»*.

«Alles was der Erwachsene als abnorm erachtet, ist in der Phase der Pubertät möglich.» *Anna Freud*

Voranzeige:

Liebe Mitglieder, vergessen Sie nicht das Datum der Jahresversammlung: 11./12. Juni 1977, im Tagungszentrum «Rügel», Seengen. Leitung: *Vreni Bänninger.* Thema: *«Rhythmisch-musikalische Erziehung»* nach *Mimi Scheiblauer.* *M. H.*

Singen

Im Singen und Heimatunterricht spielte ich den Kindern die Musik Stück für Stück ab. (Es ist ratsam, die ganze Geschichte auf Tonband zu überspielen.) Wir hörten uns die Musik an, versuchten dies und jenes wahrzunehmen, herauszuspüren oder zu erraten. Immer wieder staunte ich, wie gerade Kinder, von welchen ich sonst nicht sehr viel verlangen konnte, plötzlich aus sich herauskamen und verblüffende Antworten gaben.

Wir lernten in diesem Zusammenhang verschiedene Instrumente kennen. Weiter versuchten wir Streich-, Blas- und Schlaginstrumente zu unterscheiden. Passende Lieder lernten wir parallel zum Heimatunterricht.

Zeichnen / Werken

1. Woche

Thema: Farbübung (Ansicht einer Herbstwiese aus dem Flugzeug).

Material: Farbstifte und Zeichenpapier.

Technik: Färben.

Arbeitsgang: Wir teilten das Blatt in Vierecke ein. Die einzelnen Felder wurden nun sorgfältig mit Farbstiften angefärbt. Jedes Feld muss eine andere Farbe haben. Farben durften übereinander gelegt werden. Auf die Strichrichtung achten.

2. Woche

Thema: Katze.

Material: Zeichenpapier und Neocolor-Kreiden.

Arbeitsgang:

— Katze ohne Schwanz ausschneiden
— aus einem Kreis den Schwanz ausschneiden (schneckenförmig nach innen)
— mit Neocolor-Kreiden anfärben
— Schwanz und Schwanzhaare ankleben
— aufhängen

3. Woche

Thema: Der grosse graue Wolf.

Material: Zeichenpapier und Leim.

Arbeitsgang:

— aus grauem Papier reissen wir einen Wolf
— Umgebung gestalten
— kleben

4.—6. Woche

Thema: Die ganze Geschichte darstellen.

Material: Verschieden grosse Holzstücke, Deckfarben und Lack.

Technik: Holz bemalen.

Arbeitsgang: Auf einzelne Holzstücke Figuren aus der Geschichte aufzeichnen. Wir gestalteten dazu noch die Umgebung (Bäume, Garten, Sträu-

cher, Gräser, Haus, Sonne usw.) Die Hölzchen wurden lackiert. Die Hölzchen stellten wir auf und stellten den Triumphzug dar.

An dieser Gemeinschaftsarbeit hatten wir alle grosse Freude.

Anschauungsmaterial:

3 Schulwandbilder: Nordische Landschaft
Wölfe
Orchester

Hilfs- und Lehrmittel: Peter und der Wolf (Buch und Platte). J. W. Anglund: Ein Freund ist jemand, der dich gern hat. Leo Tolstoi: Die Brüder des Zaren. Lesebuch, 2. Klasse, Kanton Bern: Ihr Kinder heraus.

Unter der Lupe

STRENGERE GESETZE FÜR LEHRKRÄFTE?

Wir kennen die *«Zuger Richtlinien»*, sie sind unlängst von der Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins abgelehnt worden. Zu Recht — so denkt vielleicht die Mehrheit der Lehrerschaft. — Doch da stösst man unter Kolleginnen plötzlich auf kritische Stimmen: «Lehrer sollen also in freier Ehe leben dürfen? Nein, da stimme ich den Richtlinien zu, die das verbieten. Wer in seinen persönlichen Verhältnissen keine Ordnung hat, kann für seine Schüler doch kein Vorbild sein. Ein solches Zusammenleben muss zu Spannungen und Krisen führen, die im Verhalten der betreffenden Lehrkraft ihren Niederschlag in der Schule finden werden. Und wie werden die Eltern der Schüler reagieren? Vielleicht gar am Familientisch unter den Kindern abfällige Bemerkungen machen? Dies müsste dann die Beziehung Eltern-Schüler-Lehrer empfindlich stören.»

Der Lehrer sitzt also immer noch im Glashaus. Zu Recht, denn ihm sind die Kinder während Jahren anvertraut, sein Einfluss ist gross.

Die Erfahrung aber zeigt, dass auch ein gesetzlich verheirateter Lehrer vor Krisen nicht gefeit ist. Wilhelm Busch sagt es doch treffend: «Wer mal so ist, muss auch so werden», das heisst, ob allein, verheiratet oder in freier Gemeinschaft lebend, in jedem Stand gibt es gute und schlechte Erzieher. Ob die Lehrkraft den Kindern die Möglichkeit bietet, ihre Fähigkeiten in einer guten Atmosphäre zu entwickeln, oder ob sie verängstigt werden, hängt nicht vom Zivilstand ab. In vielen Kantonen erlaubt übrigens das Gesetz das Konkubinat, in andern nur, «wenn es nicht anstössig ist». Sicher wollen wir für unsern Stand nicht engere Gesetze, die sich auf hergebrachte Sitten berufen, schaffen.

Warum heute junge Leute das freie Zusammenleben oft einer voreilig geschlossenen Ehe vorziehen, ist sehr schön im Büchlein *«Familienplanungsstellen in der Schweiz»**, herausgegeben vom Bund Schweizerischer Frauenorganisationen, zu lesen:

---

* Zu beziehen: Bund Schweizerischer Frauenorganisationen, Winterthurerstrasse 60, 8006 Zürich.